

Recensione a

F. Kunz-Vitali, *Pier Paolo Pasolini – Vom Verschwinden der Glühwürmchen*

Laika-Verlag 2015

Stephan Strunz

Anlässlich seines 40. Todestags ist nun im Laika-Verlag eine von Fabien Kunz-Vitali begleitete Anthologie einiger später Schriften und Interviews des italienischen Dichters, Filmemachers und Publizisten Pier Paolo Pasolini erschienen. Der in der Serie „Marxist Pocket Books“ aufgelegte Band setzt sich zum Ziel, Pasolinis politische Gedanken rund um die von ihm so bezeichnete „zweite industrielle Revolution“ zu erörtern und auf ihre Relevanz in der Gegenwart der globalisierten Welt hin zu überprüfen. Da es sich bei dem überaus gelungenen Büchlein sowohl um eine Interpretation Kunz-Vitalis als auch Originalschriften Pasolinis handelt, soll es in dieser Rezension in erster Linie nicht um exegetische Feinheiten, sondern das Postulat einer ungebrochenen Relevanz Pasolinis in der Gegenwart gehen.

Kunz-Vitali leitet die Anthologie mit einer 45-seitigen Einführung ein, in der er zunächst kurz die Rezeptionsgeschichte Pasolinis Werks, seine Konzeption politischer Verantwortung und im Folgenden Struktur und Aktualität der Anthologie behandelt.

Gegen die Überstilisierung seines Todes durch einige Interpreten argumentierend, betont Kunz-Vitali, Pasolini habe dem drohenden Tod keine große Beachtung geschenkt. Die von ihm im letzten Interview (in diesem Band abgedruckt) gewitterte „ständige Gefahr“ müsse vor allem in Bezug auf seine kritische Aktivität hin verstanden werden, in der der die Intellektuelle stets Verantwortung für das übernehmen müsse, was er sie von sich gebe – eine Charakterisierung die etwas an die von Foucault im Spätwerk ausgearbeitete *parrhesia*, den Mut zur wahren Rede, erinnert. Den Argumenten einer Vereinnahmung Pasolinis durch die Konsumindustrie hält Kunz-Vitali entgegen, dass Pasolini sich dieser Instrumentalisierung einerseits stets bewusst war und andererseits mittels eines Manövers der Selbst-Distanzierung zu widerstehen versucht habe (12-14). Die Aufgabe politischer Aktivist_innen sei für Pasolini klar dadurch definiert gewesen, nicht auszuweichen und die Wahrheit zu konfrontieren.

Die Anthologie vereint vier exemplarische Beiträge Pasolinis zur sogenannten zweiten anthropologischen (oder auch industriellen) Revolution, mit der die Herausbildung einer ubiquitären Konsumgesellschaft in den 1970er

Jahren gemeint ist. Es handelt sich in der im Buch aufgeführten Reihenfolge um „Die unglücklichen Jugendlichen“, „Vom Verschwinden der Glühwürmchen“ und den „Redebeitrag zum Kongress der Radikalen Partei“, alle 1975 erschienen und in den Lutherbriefen (*Lettere luterane*), bzw. Freibeuterschriften (*Scritti corsari*) veröffentlicht, sowie ein bisher auf Deutsch unveröffentlichtes Interview am Tag vor Pasolinis Tod, das von Kunz-Vitali selbst übersetzt wurde. Die chronologische Organisation des Buches missachtend, möchte ich nun zunächst kurz auf die vier Texte eingehen, bevor ich mit Kunz-Vitalis Pasolini-Interpretation fortfahre.

„Die unglücklichen Jugendlichen“ ist eine Mischung aus Anklage und Verteidigung der zeitgenössischen Jugend. Pasolini diagnostiziert einen Zustand der „Degradierung“ und „primitiven Stumpfheit“ (58), dessen Ursache teilweise auch in der Schuld der Vätergeneration liege, die die Gesellschaft in ausschließlich bourgeoisen Begriffen denke. Scheinbar paradoxerweise schließt Pasolini hier Faschisten, Anti-Faschisten, Reformer und Kapitalisten gleichermaßen ein; die Aufzählung wird allerdings durch die geteilte ideologische Haltung geeint: namentlich die Meinung, das Armut verdammenswert sei. Der kurze Text ist einerseits eine gelungene und überraschende Polemik gegen die damals entstehende Leistungsideologie, andererseits muss an dieser Stelle auch die Konvention des Motivs betont werden, das „Jugend“ gemäß einer konstitutiven Ausschließung (Frauen, Migrant_innen, etc.) analysiert.

Der nächste – laut Kunz-Vitali mit dantesken Verweisen gespickte – Text, „Vom Verschwinden der Glühwürmchen“, kann als grundlegende Diagnose der „zweiten industriellen Revolution“ verstanden werden. Hier wird in eine Zeit vor und nach dem Verschwinden der Glühwürmchen unterteilt (eine metaphorische Analogie zum tatsächlichen, unbemerkten Verschwinden der Glühwürmchen in den 1960er Jahren). Die Glühwürmchen sind dabei metaphorisch als die (gleichzeitig ungleichzeitige?) Präsenz einer präkapitalistischen, archaischen Vorstellungswelt stolzer Armut zu verstehen – eine bei Pasolini immer wiederkehrende sozialromantische Sehnsucht. „Vor dem Verschwinden der Glühwürmchen“ markiert dabei die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, mit dem nahtlosen Kontinuum von „faschistischem Faschismus“ und „christdemokratischen Faschismus“ (65) und den darin vertretenen Werten nationalistischer, formaler Demokratie (die trotz allem noch Elemente des vorkapitalistischen Italiens enthielt). Mit Beginn der anthropologischen Revolution in den 1970er Jahren seien diese Werte plötzlich verschwunden und an ihre Stelle habe sich eine erbarmungslose Hegemonie des Kapitals und Konsums gesetzt, die nur an der subtilen Veränderung des ideologischen Vokabulars erkennbar sei. Man muss Pasolinis Sehnsucht nach dem (etwas mythisch anmutenden) Vorzustand nicht teilen – der Beginn einer ungehemmten Neoliberalisierung der Alltagswelt (gerade auch in kultureller Hinsicht) ist mit diesem Text jedoch äußerst treffend beschrieben.

Der dritte Beitrag der Anthologie ist eine Rede, die Pasolini anlässlich des Kongress der radikalen demokratischen Partei halten wollte. Ähnlich wie die

beiden vorhergehenden Texte ist das Thema die ideologische Vereinnahmung aller Lebensbereiche – selbst der links-alternativen – durch bürgerlich-neoliberale Rhetorik. In diesem Fall klagt Pasolini das generelle Insistieren der politisch Linken auf der Durchsetzung bürgerlicher Rechte an. Diese Rechte seien von vornherein klassistisch geprägt und auf die Assimilation jeglicher Alterität gerichtet. Die Rede endet mit einem leidenschaftlichen Appell unfassbar und nicht einordbar zu bleiben (86) – eine überaus wirksame, politische Strategie die in jüngster Zeit vor allem vom Unsichtbaren Komitee angewandt wurde.

Den letzten Teil des Buchs bildet Pasolinis letztes Interview „Wir sind alle in Gefahr...“, das vor allem aus zwei Gründen äußerst interessant ist. Einerseits betont Pasolini hier mit Nachdruck die Essentialität der Verweigerung als politisches Instrument (91). Andererseits erkennt Pasolini mit beeindruckender Klarheit die Gefährlichkeit all dessen, was – um mit Foucault zu sprechen, der neun Jahre später dieselbe Terminologie der Gefährlichkeit übernahm – unproblematisiert und selbstverständlich erscheint. Die von Pasolini als „Situation“ (94) beschriebene Wirklichkeit des Jahres 1975 zeichne sich nämlich gerade durch die unhinterfragte Disziplinierung der Gesellschaft im alltäglichen Erziehungssystem des Neoliberalismus aus.

Wie bereits bemerkt, widmet sich Kunz-Vitali im zweiten Teil seiner Einführung der politischen Evaluierung von Pasolinis Schriften. Er schlägt vor, ihn nicht nur als Künstler und Dichter, sondern auch als klugen Soziologen, Politiker und Anthropologen der italienischen Wirklichkeit der 1970er Jahre zu lesen, eine Beschreibung die angesichts der in der Anthologie vorliegenden Texte durchaus passend erscheint.

Ganz im Sinne der oben bereits erwähnten Unnachgiebigkeit interpretiert Kunz-Vitali Pasolinis teilweise widersprüchliche Ansichten als „extrem rational“ (24), insofern sie Beispiele eines unbeugsamen kritischen Widerstands sind (die durch ihre Widersprüchlichkeit der Vereinnahmung entgehen wollen). Pasolinis widersprüchliche Argumentationsstruktur in den Freibeuterschriften und Lutherbriefen wird hier als strategisch, pragmatisch und konsequent gedeutet. Kunz-Vitali sieht hier eine machtvolle – man könnte sagen Bartleby'sche – Geste der Verweigerung am Werk, vereint mit einer beinahe prophetischen Bildlichkeit der Beschreibung (31).

Das aktuelle Italien, aber auch die generelle Ordnung der globalisierten Welt zeige, so Kunz-Vitali, viele von Pasolinis Vorhersagen verwirklicht, allen voran das Primat der Ökonomie und des Konsums vor „realem zivilen Fortschritt“ (38). Eingegangen wird hier auch auf die (wie bereits betont etwas sozialromantische) Unterscheidung Pasolinis zwischen der Zeit vor und nach der zweiten industriellen Revolution. Den in Pasolinis Werken vorliegenden Pessimismus verteidigt Kunz-Vitali dadurch, dass sich in ihr einerseits auch Momente des Aufzeigens konkret-utopischer Alternativen erkennen ließen, die ich jedoch eher in den Bereich der schwärmerischen Verklärung der Vergangenheit einordnen würde. Andererseits (und das ist wohl das gewichtigere Argument) verstrahle Pasolinis Entlarven der Wirklichkeit aber auch einen

gewissen Optimismus insofern er die Kontingenz des aktuellen Zustands betont und metaphorisch-poetische Visionen entwirft. Kunz-Vitali liefert abschließend drei Gründe Pasolini weiterhin zu lesen, denen ich im Großen und Ganzen zustimmen würde. Erstens zeige sich in ihnen ein differenziertes Verständnis der Voraussetzungen der heutigen Situation, zweitens offenbare es den realen Stillstand der politischen Situation seit 1975 und drittens verwiese Pasolinis Bildlichkeit als Hyperbel über Italien hinaus auf die globale Situation (45).

Wie ist dieses Buch nun einzuschätzen? Möchte man Pasolinis politische Strategien und Visionen bewerten, so sollte zunächst sicherlich seine schwärmerische Idealisierung eines „vor-kapitalistisch“, „primitiven“ Zustands betont werden, dem in gewisser Weise der globale Blick für die jahrhundertelange Genealogie kapitalistischer Rationalitäten fehlt (an der beispielsweise nicht zuletzt die italienischen Handelshäuser bedeutenden Anteil hatten). Zwar mögen die Frühformen des Kapitalismus nicht allesverinnahmend gewesen sein, ihre Tendenz zur Kolonisierung aller Lebensbereiche ist aber (gerade auch angesichts des realen Kolonialismus) mit Sicherheit eine über das 20. Jahrhundert (und das „Verschwinden der Glühwürmchen“) hinausreichende Konstante. Die sozialromantische Sehnsucht nach „primitiveren“ Lebensformen gewinnt auch angesichts der in den letzten drei Jahrzehnten gewachsenen postkolonialen Forschung einen schalen Beigeschmack: war die Exotisierung der radikalen Alterität nicht-westlicher, vor-kapitalistischer Menschen eben auch ein Kernmerkmal des europäischen Orientalismus. Genauso wie es keine Rückkehr zu der Zeit vor dem Kolonialismus geben kann, kann es auch keine Rückkehr in den vorkapitalistischen Zustand geben. Der rückwärtsgewandte Blick verkennt etwas die reale Potenz und strategische Manipulationsfähigkeit von Konsument_innen (oder wie de Certeau schreibt: „Nutzer_innen“) im Kapitalismus.

Eine wesentliche Stärke des Buchs besteht hingegen darin, dass es Pasolinis Beharren auf radikaler Verweigerung und seinen Aufruf zur Nicht-Vereinnahmung vor Augen führt. Den politisch interessierten Leser_innen wird hier ein äußerst wirksames und konkretes Werkzeug des politischen Widerstands demonstriert, das nicht zuletzt von Pasolini selbst erfolgreich angewandt worden ist. Pasolini zeigt im Sinne des „Schwachen Denkens“ die notwendige Abkehr von der ubiquitär-apodiktischen Rationalität des Kapitalismus und eine Flexibilisierung von Wahrheit auf. Kunz-Vitali ist mit dieser Anthologie deshalb eine überaus ansprechende Einführung in das Denken des späten Pasolinis gelungen, dessen Analysen und Instrumente politischen Widerstands weiterhin hochaktuell sind.